



Jens Thiel. *Ja-Sager oder Nein-Sager: Das Hamburger Streitgespräch deutscher Autoren aus Ost und West 1961.* Berlin: Aurora Verlag, 2011. 446 S. (broschiert), ISBN 978-3-359-02516-0.



Reviewed by Claudia Albert

Published on H-Soz-u-Kult (December, 2011)

J. Thiel (Hrsg.): Ja-Sager oder Nein-Sager

Wozu 400 Seiten umfangreich kommentierter Dokumentationstext für eine zweitägige Veranstaltung, geplant für den 7. bis 9. Dezember 1960 an der Hamburger Universität, schließlich abgehalten dort auf der Initiative der ZEIT, am 7. und 8. April 1961? Die verquere Relation zeugt für die komplexe Vorgeschichte der ursprünglich vereinbarten XII. Generalversammlung des PEN-Zentrums Ost und West, ebenso wie für die unendliche Wort- und Textgläubigkeit zumindest der ästhetischen Kulturfunktionäre, der die westlichen recht hilflos gegenüberstanden. Herausgeber Jens Thiel bezeichnet das zunächst am 7. Dezember 1960 begonnene, dann durch Polizeieinsatz abgebrochene Hamburger Spektakulum, wahlweise auch Spectaculum, als Lehrstück aus dem Kalten Kulturkrieg in zwei Akten (S. 7), und an jähren Wendungen, Überraschungsangriffen wie Intrigen fehlte es dem Sujet durchaus nicht. PEN-Brüder ohne Asyl titelte die Allgemeine Sonntagszeitung am 18. Dezember 1960 (S. 101f); die CDU-/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages lobte die Verhinderung der Tagung des sowjetzonalen PEN-Zentrums (S. 137) und kritisierte die ZEIT für die erneute Einladung. Diese hätte sich an jene Schriftsteller richten müssen,

die aus der Zone nach Berlin und Westdeutschland geflüchtet waren. (S. 138).

Kern des Problems ist die Spaltung des 1948 in Göttingen gegründeten PEN-Zentrums Deutschland in ein ab 1951 eigenständiges Deutsches PEN-Zentrum Bundesrepublik und das verbleibende Deutsche PEN-Zentrum Ost und West, beständig 1953 in Dublin. Vgl. Dorothea Bores, *Das ostdeutsche P.E.N.-Zentrum 1951-1998. Ein Werkzeug der Diktatur?*, Berlin/New York 2010 sowie Christine Harnigk, Art. 'P.E.N.', in: Michael Opitz/Michael Hofmann (Hrsg.), *Metzler-Lexikon DDR-Literatur*, Stuttgart/Weimar 2009, S. 251-252, allerdings ohne Erwähnung der hier behandelten Veranstaltung. Ihm gehörten gelegentlich nur sieben bis acht genuin westdeutsche, dazu auch einige Schweizer und österreichische sowie zahlreiche DDR-Autoren an. Nach wie vor offiziell betont, schwand der gesamtdeutsche Charakter zugunsten eines Clubs von DDR-Autoren, in deren Schlepptau sich auch noch ein paar mehr oder weniger bedeutende bundesdeutsche Mitglieder befanden. (S. 9) etwa der literarisch marginale, bis Mitte 1960 als Präsident amtierende Johannes Tra-

low. Er hatte schon am 26. Januar 1961 *ÄuÄerst* realistisch an den ehemaligen Emigranten Richard Cahen geschrieben: *Äber Ihr Westler lasst Euch ja alles gefallen, und so geschieht es Euch ganz recht. Ich habe die Nee-se plein.Ä* (S.Ä 127) Johannes Tralow (1882 LÄ¼beck Ä 1968 Ost-Berlin) hatte durch historische Romane, besonders Ä¼ber die osmanische Herrschaft, zu reÄ¼ssieren versucht, war aber mangels Erfolg um 1960 in die DDR Ä¼bergesiedelt. Sie bildete ihn immerhin auf einer Zehn-Pf.-Briefmarke ab und gÄ¼nnte ihm ein Grab auf dem Ost-Berliner Dorotheenstädtischen Friedhof.

[3] Sie wurden auch von Brecht/Weills Macky Mes-ser frequentiert. Eine AuffÄ¼hrung der Dreigroschenoper in Hamburg ist im Dezember 1960 allerdings nicht nachweisbar. Hacks sah das StÄ¼ck erst einige Tage spÄ¼ter am Berliner Ensemble (S.Ä 59). Umso mehr beharrte ÄDr.Ä seinerseits darauf, Ädass das deutsche PEN-Zentrum Ost und West nicht eine Propaganda-Organisation ist, sondern dass das deutsche PEN-Zentrum Ost und West eine oder vielleicht die reprÄ¼sentative Organisation der Literatur des anderen Deutschland, der Literatur des antifaschistischen und humanistischen Deutschland ist.Ä (S.Ä 89f.). NatÄ¼rlich verschwie er, dass die Institution direkt dem ZK der SED unterstellt war! Seine Bilanz des abgebrochenen ersten Treffens lautete gleichwohl: *ÄSo haben wir nur gut gewohnt und unproletarisch luxuriÄ¼s gefressen und die Huren von Turnbridge besucht und es war ein besonders guter KongreÄ.Ä* (S.Ä 59).

Die Ä¼beraus ungleiche Verteilung symbolischen Kapitals und literarischen Selbstbewusstseins lÄ¼sst sich an den Namenslisten fÄ¼r die in Aussicht genommene Zweitaufgabe des Treffens ablesen: Äber Wochen hinweg wurden Listen mit erwÄ¼nschten oder missliebigen westlichen Rednern ausgetauscht, in denen etwa Marcel Reich-Ranicki zu den in *ÄWiener Literaturkreisen unbekannte[n], obskure[n] GrÄ¼ÄenÄ zÄ¼hlte und Heinrich BÄ¼ll als Äsozusagen unpolitische[r] Romanautor und NovellistÄ allenfalls noch durchging. (S.Ä 168). Im Endeffekt stritten am 7. April 1961 unter der Moderation von Wieland Herzfelde Siegfried Lenz, Martin Walser und der Slawist Ludolf MÄ¼ller mit Peter Hacks, Heinz Kamnitzer und Stephan Hermlin um Tolstoi und die Krise der Kunst, am 8. April Arnold Zweig, Hans Mayer und Stasi-Informant Carl August Weber (S.Ä 67f.) mit Martin Beheim-Schwarzbach, Marcel Reich-Ranicki und Hans Magnus Enzensberger um die Rolle des Schriftstellers in Ost und West. Dass Moderator und ZEIT-Feuilletonchef Rudolf Walter Leonhardt anschlieÄend von einem *ÄPult-TraumaÄ* (S.Ä 299) sprach, lÄ¼sst sich an*

den folgenden 46 Dokumenten (einschlieÄlich Auswertung der Presse, vgl. S.Ä 29, Anm. 56) deutlich nachvollziehen. Den 110 Seiten Tagungsdokumentation stehen genauso viele medialer Rezeption und nachtrÄ¼glicher Reflexion gegenÄ¼ber. Dies spricht fÄ¼r die Brisanz, wenn auch nicht unbedingt fÄ¼r die diskursive ProduktivitÄ¼t des Themas *ÄJa-Sager oder Nein-Sager?Ä* (S.Ä 198), hier Ä¼brigens im Gegensatz zum Buchtitel mit Fragezeichen! Die ausgetauschten Argumente fielen so erwartbar aus wie sie es schon beim Ä[E]rsten Gesamtdeutschen SchriftstellerkongreÄ nach dem Zweiten Weltkrieg im Ost-Sektor Berlins vom 4. bis 8. Oktober 1947Ä gewesen waren (vgl. die Grundsatzkritik von Ludwig Marcuse, S.Ä 392-400). Vgl. die gleichnamigen, von Waltraud Wende-Hohenberger herausgegebenen Protokolle, zunÄ¼chst Privatdruck Siegen 1987, dann Frankfurt am Main 1988, sowie die wesentlich umfangreichere, durch eine EinfÄ¼hrung und zahlreiche Verzeichnisse erschlossene Dokumentation: Ursula Reinhold/Dieter Schlenstedt/Horst Tannenberger (Hrsg.), *Erster Deutscher Schriftstellerkongress 4.-8. Oktober 1947. Protokolle und Dokumente*, Berlin 1997. Spannung kam immer dann auf, wenn die Disputanten als Personen, nicht als Staatsvertreter sprachen und dabei zahlreiche Gemeinsamkeiten feststellte. *ÄWann lÄ¼gen wir?Ä* fragt unter starkem Beifall ÄDr. Martin WalserÄ (S.Ä 285) und lieferte so zahlreichen Journalisten eine willkommene Formulierungshilfe (vgl. S.Ä 333). Entsprechend fÄ¼hlt auch die *ÄEinschÄ¼tzungÄ* der Kulturabteilung des ZK der SED sehr verhalten aus: Die DDR-Delegation habe *Ädie gebotenen MÄ¼glichkeiten nicht (offensiv C.A.) genutzt (S.Ä 379), in Zukunft sollten ÄProvokateure wie Reich-RanickiÄ isoliert (S.Ä 381) und Äpolitisch feste und zuverlässige SchriftstellerÄ nach Westdeutschland entsandt werden (S.Ä 382). Differenzierter als das Podium reagierte oft das Publikum mit seinen spontanen Zurufen, Beifalls- und Missfallenskundgebungen; es wird spÄ¼ter von Rudolf Walter Leonhardt im Einklang mit einem Besucher als Ädas intelligenteste Publikum, das ich je erlebt habeÄ* (S.Ä 301), qualifiziert.

Der Herausgeber delegiert weitere Forschungen zum Thema an Diskurs- und Rezeptionsgeschichte (S.Ä 27, Anm. 9). Aber auch einer psychodynamisch und kulturalanalytisch informierten Geschichtswissenschaft sollte es mÄ¼glich sein, die impliziten Spannungen, nicht nur deutsch-deutscher Diskurse, nachzuvollziehen. In diese Richtung geht auch die Rezension des in Anm. 4 erwÄ¼hnten Bandes von 1997 von Friederike Eigler, in: *Weimarer BeitrÄ¼ge* 44 (1998), S.Ä 626-628. Der Rezensent der NÄ¼rnberger Zeitung brachte es am 10.4.1961

auf den extremen Punkt: â[M]it Leuten, die sich durch eine freie Meinungsäußerung selbst in höchste Gefahr bringen, sollte man kein öffentliches Gespräch veranstalten. Man stellt sie vor die Frage, zu heucheln oder sich selbst zu gefährden. [...] Und darum war das Gespräch in Hamburg nicht nur unnützig, sondern auch unmenschlich.â (S. 327).

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Claudia Albert. Review of Thiel, Jens, *Ja-Sager oder Nein-Sager: Das Hamburger Streitgespräch deutscher Autoren aus Ost und West 1961*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. December, 2011.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=34985>

Copyright © 2011 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.